

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für 1882:**  
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Anzeigen 10 Kop.  
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorska 22.  
 In Lodz: Petrowskastraße 515.

## Inland.

### St. Petersburg.

(Mittheilung des Finanz-Ministeriums.) Einige Blätter brachten die Nachricht, es bestehe die Absicht, die Branntweins-Accise um  $\frac{1}{4}$  zu erhöhen und vom 1. September des laufenden Jahres ab die Zahl der Accise-Beamten zu vergrößern.

In Folge dieses Umstandes erklärte das Finanz-Ministerium, daß diese Nachricht jeglicher Begründung entbehre.

(Steuererhebung.) Es soll die Absicht bestehen, die Messen in vier Kategorien einzutheilen.

1. Jahrmärkte, wo der Umsatz 5 Millionen Rubel übersteigt.

2. Jahrmärkte mit einem Umsatz bis 5 Millionen Rubel.

3. Jahrmärkte mit einem Umsatz von 300,000 bis 1 Million Rubel.

4. Jahrmärkte mit einem Umsatz von mindestens 300,000 Rubel. Dem entsprechend werden auch die Steuern angelegt werden.

Das Finanz-Ministerium hat dem Reichsrathe Vorstellungen über einige Veränderungen und Ergänzungen der Gesetze gemacht, welche sich auf den Import von geistigen Getränken ins Primorsche, Amur- und Transbaikalische Gebiet, beziehen.

(Eine Raben-Mutter.) Doktor der Medizin, Tsch... ein Mitglied der Kaiserlich Russischen Philantropischen Gesellschaft, hat dieser Tage ein kleines bettelndes blindes Mädchen, welches in einer Vorstadt Petersburgs wohnt, aufgefunden und der Philantropischen Gesellschaft übergeben. Das Kind erzählt, daß es von

der eigenen Mutter geblendet worden sei. Die Sache wird, wie die „Minuta“ hört, dem Gerichte übergeben werden.

— In Riga war vor Kurzem in einer Tuchwaarenhandlung ein Feuer ausgebrochen, das, so unglaubwürdig es auch klingen mag, wahrscheinlich von einer Raze angezündet worden ist. Die „Lit. Ztg. f. St. u. Land“ schreibt hierüber Folgendes:

„In der genannten Handlung wurde nämlich eine Raze gehalten, die ihr Domicil auch in der Nacht nicht verließ und in demselben berart mit allen in ihren Bereich kommenden kleineren Gegenständen hauste, daß das Bubenpersonal beim Öffnen der Bude am Morgen stets manche kleinere oder größere Verwirrung vorfand. Als man nun, nachdem der Brand in der Bude bemerkt worden, in dieselbe hineindrang, wurde die Raze auf der Diele in der Nähe der Lette todt, jedoch nur wenig vom Feuer beschädigt, neben einem großen steinernen Zündhölzchenbehälter, der leer war, liegend gefunden. Dieser Behälter hatte vor dem Schlusse der Bude am Abende vorher, mit gewöhnlichen rothen Zündhölzchen gefüllt, auf der Lette gestanden, unter welcher Papiere und daneben verschiedene Waaren lagen, die theils verbrannt, theils verkohlt waren. Es ist daher als sehr wahrscheinlich anzunehmen, zumal keine andere Entstehungs-Ursache für den Brand hat entdeckt werden können, daß die Raze mit den sie vielleicht durch Phosphorsäuren anziehenden Zündhölzchen gespielt, dabei den Behälter auf die Diele herabgeworfen, hier mit den Pfoten und Krallen ihr Spielzeug so lange weiter bearbeitet hat, bis sich dasselbe entzündete, worauf sie dann an dem starken Schwefeldampfe ersticke und von dem noch geringen Feuer nur wenig beschädigt wurde, während dieses zunächst die Papiere ergreifend, sich einen werthvolleren Raub an den Waaren suchte.“

Vorliegender Fall kann auch hier manchen Buben-

inhabern zur Warnung dienen. Wie uns bekannt, hat man auch hier oft die Gewohnheit, Razen während der Nacht in der Bude zu lassen.

**Moskau.** Ein Papierboot, das dieser Tage seine Tüchtigkeit oder besser Wasserdichtigkeit auf dem Teiche des zoologischen Gartens erprobte, indem es 3 Passagiere trug, soll ebenfalls in die Ausstellung kommen. Die Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger, welche der Probefahrt beiwohnte, soll von der Idee und ihrer Ausführung vollkommen befriedigt gewesen sein.

**Odessa.** Seit einigen Tagen herrscht unter den meisten hiesigen Kohlenhändlern, welche über bedeutende Waarenlager verfügen, infolge der ihnen von andern Kohlenhändlern bereiteten großen Konkurrenz, ungeheure Aufregung. Nach Versicherung dieser Händler sollen nämlich dieselben enorme Kohlenpartien aus England importirt haben, welche ihnen in Odessa 19 Kop. per Pud zu stehen kommen und die sie daher nicht billiger als zu 20 Kop. das Pud verkaufen können. Man kann sich daher deren Verlegenheit denken, als der Kohlenhändler Suppich plötzlich den Preis der Kohlen auf 17 Kop. per Pud heruntersetzte und bald darauf andere Händler sogar mit 16 Kop. verkauften. Man erwartet einen Rückgang bis auf 15 Kop. Diese ganze Manipulation ist ein wohlbedachtes Manöver einzelner Speculanten, bei dem jedoch das Publikum augenblicklich nur profitiren kann.

— An der Statistik über den Import von Champagner und Porter in Odessa merkt man schwerlich die schlechten Zeiten. So wurden in den letzten 4 Monaten vom 1. Januar bis 1. Mai 6596 Flaschen Champagner im Werthe von 26,346 Rubel, Porter in Fässern 863 Pud im Werthe von 2907 Rubel und außerdem noch 6149 Flaschen im Werthe von 6149 Rubel durch unseren Hafen importirt.

## Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Nun aber, da ich sie verloren und da Sie den Ueberfall gut geheissen haben, ist's mir auch recht“, fügte er hinzu. „Ich gewinne, bevor die Anderen kommen, noch eine Stunde, mit Ihnen zu plaudern — ich sehnte mich darnach, mein theures Kind.“

Er nahm ihre beiden Hände und schloß sie herzlich und fest zwischen die seinen. „Ich muß offen sein — Sie werden wohl merken, daß es mit meinen Complimenten nicht weit her ist! — Als ich dieß Alles im vorigen Herbst in England erfuhr, bin ich erschrocken gewesen — für ihn war es freilich das größte Glück, das ihm begegnen konnte; aber für Sie? — Ich bin Derjenige gewesen, der den Walthor besser erkannt und milder beurtheilt hat, als fast alle seine alte Bekannten — erinnern Sie sich, als wir damals, nach seinem Verschwinden, gemeinsam für ihn gekämpft haben? — und da ich ihn dann im Felde endlich wiederfand, ihn wirklich kennen lernte, fand ich mein Urtheil bestätigt und durfte mich des Wiedergewonnenen freuen. Allein zu beklagen blieb mir an ihm noch Manches, was sich, wie ich hinzusetze, leider von selbst verstand. Wegen seiner zukünftigen Stellung zu den Seinen, wie zu aller Welt, war ich eigentlich besorgter als je — bisher war es immerhin eine entschiedene oder gar keine gewesen; was konnte es nun anders werden als eine schiefe? Ein Leben, wie er es gelebt hat, bleibt für den Menschen

selbst und für alle seine Beziehungen zu Anderen nicht ohne Folgen. Und da kam nun diese Nachricht, und der Brief meiner Mutter beruhigte mich nicht. Ihre mündliche Rede war gestern freilich anders, allein — ich mußte selber sehen und urtheilen. Und ich sehe, liebe Anna“, schloß er, und sein Aug' blickte innig auf die junge Frau, welche mit mildem, fast ein wenig wehmüthigem Lächeln seinem Blick begegnete, — „ich habe gottlob falsch gerechnet. Ich seh' es, Sie haben, als Sie ihn vollends retteten, kein zu großes Opfer gebracht, sondern einen wahren, schönen Lohn gefunden. Sie sind zufrieden und froh.“

„Nein, mehr! Ich bin glücklich, sehr, sehr glücklich!“ sagte sie tief aus der Brust heraus und die Augen voll Thränen. „Es ist kein Tag vergangen, an dem ich nicht irgend etwas, das mich früher wohl betrübte und geängstigt, immer weiter habe zurückweichen, an dem ich nicht irgend etwas von dem verschütteten Guten, Edlen und Schönen seiner Natur wieder aufleben und aufleuchten sehen. Ich habe ja dieß Gute und Edle gekannt, ich habe darauf gehofft, daß es unter einem freundlichen Aug', unter einer weichen liebenden Hand wiederkehren werde. Allein, daß es so bald, so ganz geschehen werde, daß es so schön, so edel, so — so beglückend sei — das, Schwager Hermann“, konnte ich nicht hoffen. Ich wußt' und ahnt' es nicht, wie lieb ich ihn auch schon so lange gehabt! O Hermann, fügte sie mit überwallendem Gefühl hinzu und schlug die Hände zusammen, und ihr Gesicht war wie verklärt von dem thränenvollen Lächeln, „Sie — ihr Alle glaubt und wißt es nicht, ein wie prächtiger, edler, schöner Mensch Walthor ist, mein Glück und Segen! Und wie ich ihn auch geliebt habe — damals fast noch Kind, und hernach, da ich ihn so verjungen wieder fand und so verkannt, und endlich,

da ich ihn wieder sah voll neu auflebender Fröhlichkeit und voll sich regenden Muthes — ach, was will das Alles sagen gegen das, was ich jetzt fühle, da ich ihn kenne, da er mein ist, da ich sein bin, da er mich trägt mit seinem Herzen, und sein Aug' und sein Mund mir sagt, wie froh und glücklich er ist!“

„Ruhig, ruhig, kleine Frau!“ sprach Tonsdorf mit mildem Lächeln, aber man sah und hörte es wohl, wie dieser Ausbruch ihn bewegt hatte. „Es verkümmert euch ja Niemand euer Glück und eure Liebe. Sie glauben ja vielmehr Alle daran und an — ihn.“

Es glitt etwas wie ein Schatten über ihr Gesicht. „Ja, jetzt vielleicht“, erwiderte sie. „Aber Sie wissen nicht, wie es gewesen ist, wie es zum Theil noch heute steht — ich sage nicht, bei der Mutter! — Und gerade seit ich immer besser erkannte, gegen was für Geister der Arme zu kämpfen, unter welchen Blicken und Urtheilen er zu leben hatte, seitdem lieb' ich ihn noch mehr, seitdem entschuldige und vertheidige ich ihn noch viel lebhafter, ja — ich betenn' es Ihnen: ich bewundere und verehere ihn! Es wäre sicherlich Mancher nach der Hälfte von dem, was ihm geschehen, nach einem nur halb so kalten Empfang, wie er ihm endlich geworden, niemals wieder zurückgekehrt, hätte nie sich so fröhlich und herzlich über all' das Störende fortgesetzt.“

„Er ist gottlob eben ein leichtlebiger und leichtherziger, guter Bursch“, sagte der Oberst, „und da er nun mit sich selbst und dann und hauptsächlich mit Ihnen.“

„Nein, Schwager, er ist ein edler Mensch! Er hat sich überwunden, nicht mir zu Liebe, nicht aus Leicht-herzigkeit und Gleichgültigkeit, sondern aus echter Groß-herzigkeit, aus wahren Edelmuthe. Sie wissen, wohin und weshalb er verreiste?“

„Ich bin erst seit gestern hier —“

**Warschau.** Professor Herrmann gerieth kürzlich in einem Warschauer Café, wie der „W. Dnjewnik“ erzählt, mit einem Billard spielenden Herrn in Streit, er griff nach seiner Kaffeetasse und schüttete dem Herrn, welcher ihn beleidigt hatte, den Inhalt der Tasse ins Gesicht. „Das muß ja dem Herrn das Gesicht verbrüht haben“, wird Mancher sagen. Mit nichten! Die Tasse enthielt — Blumen, welche Professor Herrmann in so eigenartiger Weise dem anderen Gast darzubieten beliebte. Die übrigen Gäste erkannten auch sofort, mit wem sie es hier zu thun hatten, und erwiderten auf den Scherz mit lauten Beifallsäußerungen, worauf sie noch einige andere Zaubertumstände zu sehen bekamen.

**Slobin im Gow.** Mohilew, 25. Mai. (Brand-schaden.) Unser Flecken brennt. Binnen fünfzehn Minuten brannten gegen 80 Höfe nieder. Das Feuer fing kurz vor 3 Uhr nachmittags in der Schule an und sprang, nachdem bereits mehrere Höfe in Flammen standen, dem Winde entgegengekehrt eine halbe Werst weiter über. An Rettung ist nicht zu denken. — Um 4 Uhr 15 Minuten lag Slobin nebst Kirche und Schule in Asche. Das Elend ist groß, der Jammer herzzerreißend. Die christlichen Einwohner hatten nichts, von den Juden nur die wenigsten etwas verschert. Innerhalb zweier Monate ist dieses der sechste und zugleich der größte Feuerschaden. Die ersten waren, wie man allgemein — und ich glaube nicht mit Unrecht — behauptet, von schändlicher Hand angelegt. In dem Augenblick, wo ich den Brief schreibe, um ihn mit dem sofort abgehenden Postzuge befördern zu lassen, liegen bereits über 200 Höfe in Asche.

**Charlow.** Die Zahl der Dorfbrände dürfte allem Anschein nach in diesem Jahre eine erschrecklich große werden. Kein Tag vergeht, wo nicht aus allen Enden des Reiches Nachrichten über mehr oder minder große Dorfbrände in den Blättern verzeichnet wären. Selbst alle Brände von größerem Umfange registriren zu wollen, wäre kaum möglich und wenn wir heute dennoch wieder einiger Brände erwähnen, so geschieht es blos, weil die uns vorliegenden Daten nur zu sehr geeignet sind, im Kleinen zu zeigen, wie unberechenbar groß der Gesamtschaden aller Dorfbrände im Reiche sein muß. Am 28. April brannten im Charlowischen Kreise in einem Dorfe 113 Häuser nieder, wodurch 667 Menschen obdachlos wurden; der Schaden wird auf nahezu 100,000 Rbl. geschätzt. Am selbigen Tage brach im Kreise Sjumy, im Orte Sunakowka und dem angrenzenden Dorfe Lokno Feuer aus, welches im ersten Orte 243, im letzteren 27 Höfe in Asche legte und einen Schaden von über 500,000 Rbl. verursachte. An einem anderen, im Kreise Achtyrka gelegenen Orte verheerte ein Brand am nämlichen Tage 85 Höfe. Die Ursachen des letzten Brandes sind noch nicht festgestellt worden. Der Schaden beträgt gegen 39,000 Rbl.

**Zelaterinosslaw.** Der Unfall beim Bau der Eisenbahnbrücke, dessen wir vor Kurzem Erwähnung thaten, wird im „Reg. Anz.“ offiziell in folgender Weise dargestellt: Am 17. Mai erfolgte bei Herstellung des Fundaments für einen Pfeiler der über den Dnjepr zu führenden Eisenbahnbrücke die plötzliche Senkung eines eisernen Caissons. Dieselbe wurde dadurch herbeigeführt, daß die vom Wasser unterspülten Stützen des Caissons nachgaben. Das Caisson senkte sich auf den Boden des Flusses in eine Tiefe von 2 1/2 Faden hinab. Menschen

sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Es sind Vorkehrungen zur Hebung des Caissons getroffen worden. Die Größe des Schadens, welcher in seiner ganzen Schwere den Unternehmer trifft, ist noch nicht festgestellt.

**Politische Rundschau.**

— Die durch den „Standard“, dessen Spezialität Enten aus dem Vatican sind, verbreitete Nachricht, daß der österreichisch-ungarische Botschafter mit dem Papste einen Austritt gehabt, welcher durch die Indignation Leo XIII. über den angeblich bevorstehenden Besuch des Kaisers und Königs Franz Josef in Rom provocirt worden, ist nach officiellen Versicherungen gänzlich unbegründet. Der Papst habe niemals aufgehört, mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter in der freundschaftlichsten Weise zu verkehren.

— Der Aufstand in der Crivoscie ist zu Ende. Der dalmatinische Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ zeigt diese bedeutende Thatsache mit folgendem Telegramme aus Ragusa an: „Nach den von unseren Truppen in der Crivoscie unter großen Schwierigkeiten durchgeführten letzten Streifungen, wobei die Insurgenten von Crivoscie, Ledence und Ublj aus ihren letzten Schlupfwinkeln in den Grenzgebirgen vertrieben wurden, waren dieselben, um der Gefangenschaft zu entgehen, schließlich gezwungen, auf montenegrinisches Gebiet überzutreten. Der Uebertritt erfolgte in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai. Die Aufständischen, welche sich in einem äußerst verwaorlosten und herabgekommenen Zustande befunden haben sollen, wurden von den montenegrinischen Gendarmstruppen aufgehalten, nach einigem Sträuben entwaffnet und dann in der Nahija von Grahovo internirt, wo sie nun von der montenegrinischen Regierung erhalten werden müssen.“

— Paul de Cassagnac legt im „Pays“ folgenden Geifer in Gestalt einer Apostrophe an Gambetta ab: Unbestechlicher und unbefleckter Mann, Verres der nationalen Verteidigung, umsonst wehren Sie sich gegen die Anklage, welche von allen Seiten auf sie andrängt und Sie bei der Gurgel packt. Woher kommt Ihr Luxus? Woher Ihr Vermögen? Wer bezahlt Ihre Ausgaben? Wo haben Sie all das Geld gewonnen? Mit welchen Fonds haben Sie die halbe französische Presse kaufen wollen? Das Publikum weiß nur Eines, daß nämlich 48 Millionen in der Kasse Frankreichs fehlen und daß Sie Pferde und Wagen, ein Hotel in Paris und eine Villa auf dem Lande haben. Trinken Sie nur Champagner, essen Sie Trüffel, rauchen Sie exquisite Cigarren, geben Sie Feste, beladen Sie die Tänzerinnen mit Schmuck, schaffen Sie sich täglich andere Pferde an und genießen Sie nach Herzenslust! Wer Sie mit gerötetem Angesicht und in Ihrem Fette schwelgend vorübergehen sieht, der sagt doch: „Das sind unsere 48 Millionen!“ Und dann erinnert man sich, daß zwei Männer die „République française“ gegründet haben, Herr Ferrand und Sie. Der eine ist hinter Schloß und Riegel, Sie aber sind noch frei; der Eine ist nach Mazas gewandert, Sie aber weilen noch im Palais Bourbon. Und man wird sagen, daß hier nur ein Verzug zu Grunde liegen könne.

— Michael Davitt's unverjöhnliche Rede, worin er dem irischen Gutsherrenthum den Krieg bis auf's

Messer erklärt, sowie das schürende Manifest der Irischen Brüderschaft haben ihre Wirkung nicht verfehlt und zu neuen agrarischen Ausschreitungen Anlaß gegeben. „Hauptmann Mondschein“ entfaltet wiederum ungewöhnliche Thätigkeit, und Brandstiftungen, Häuserangriffe, Mordversuche, Einschüchterungen und Drohbriefe sind an der Tagesordnung. Unter den Umständen darf es nicht Wunder nehmen, daß die Regierung das neue Zwangs-gesetz sobald als möglich in Kraft gesetzt zu sehen wünscht und auf schleunigste Erledigung der Verathung desselben dringt. Mittlerweile soll sofort ein ganz neuer und ausgedehnter Sicherheitsdienst für Irland organisiert werden, zu dessen Chef Oberlieutenant Braderbury, bisher Militär-Attaché der britischen Botschaft in Paris, ernannt worden ist.

— Gladstone unterzog in glänzender, zum Theil leidenschaftlicher Rede, welche wiederholt von lautem Beifall unterbrochen wurde, die Weigerung Dillons, die Gewaltthaten zu verdammen, so lange die Regierung nicht die Ermittlungen verdamme, einer scharfen Beurtheilung. Dillon verlangte, daß die Regierung die Zwangsbill aufgebe; er sagte, dann werde die Landliga auf legaler Agitation und Aktion basiren. Aber, welches Recht hat irgend Jemand, anzunehmen, daß die Landliga auf anderer Basis agiren darf? Gladstone erzuht das Haus, die Debatte nicht in die Länge zu ziehen, denn, wer diese Bill verhindere, verhindere auch andere wichtige Vorlagen, darunter die Bill wegen der Pachtrückstände.

**Tagesneuigkeiten.**

— Auch der dritte Festtag verlief allenthalben in der besten Stimmung. Die Schaukeln und Ringelspiele auf dem Schützenhausplatze waren den ganzen Tag über belegt und war es eine Lust, dem heiteren Getriebe zuzusehen. Die Wege im Parke waren sehr belebt und auf dem Rasen campirte eine fröhliche Menge. Im Schützenhausgarten, wie auch in der Parkrestauration drängten sich die Leute und war fast jedes Plätzchen vergeben. Das Sommertheater war leidlich besucht.

— In Czenstochau ist in einer Schenke Feuer ausgebrochen, welches dann auch die nebenliegende Stallung des dort stationirten Husaren-Regimentes ergriff. Noch zur richtigen Zeit wurden die Pferde wie auch die Fourage gerettet.

— Der „Kaliszanin“ berichtet von einem schrecklichen Ereigniß, das sich in Lurek zugetragen hat. Bei einem Schenker war ein junges Mädchen bedientet, von dem die Frau des Schenkers den Verdacht hegte, daß sie mit ihrem Manne in einem Liebesverhältnisse stehe. Die Abwesenheit ihres Mannes einmal benützend, verabredete sie sich mit anderen Weibern, die in der Nacht das schlafende Mädchen überfielen, zuerst ihren Kopf mit dem Polster bedeckten, die Hände fesselten und sie mit Stricken fest an das Bett banden. Das arme Mädchen lag nun wehrlos da und konnten die drei Weiber sie nach Belieben martern. Das arme Opfer wurde am Bauche schwer beschädigt und beinahe sterbend überließ man sie ihrem Schicksale.

Als der Schenker nach Hause zurückkehrte und von dem Vorfall unterrichtet wurde, begab er sich zu dem Dienstmädchen, das mit kaum vernehmbarer Stimme um

„Er ist nach H., zu seinem Schwager Steyer, wo plöglich die traurigsten — vielleicht müßte ich sagen: abscheulichsten Dinge zu Platz gekommen sind. Er scheint sein und seiner Frau Vermögen fast vollständig verschwendet oder verspielt zu haben, ja es war von noch Schlimmerem die Rede. Genug, Walther ist hin um zu retten, zu helfen, wenn es möglich — aus eigenem Antrieb, Schwager, ja halb und halb gegen den Willen der erzürnten Mutter. Sie wissen doch, wie gerade diese Schwester —“

Lonsdorf legte seine Hand auf die ihre. „Ich weiß, ich weiß“, sagte er, „aber lassen wir all' diese traurigen oder häßlichen alten Geschichten — Sie wissen es wohl, liebe Anna, einen großen Theil der Schuld trägt Walther selbst. Er hätte es doch versuchen sollen, die Seinen aufzuklären und richtiger urtheilen zu lassen, wie schwer ihm ein solcher Versuch auch von ihnen gemacht werden mochte. Aber nochmals, lassen wir dies, lassen wir die ganze Bergangenheit, — bis auf —“ der Sprecher lächelte fast schalkhaft — „bis auf eure gemeinsame. Erzählen Sie mir ein Bißchen, wie ihr zusammengekommen und einig geworden. Ich sagte schon, wie sehr mich die Nachricht überraschte; da er uns, Wolfram und mir, einmal im Divoual von Ihnen und sich sprach, schien ein solcher Ausgang am Wenigsten möglich zu sein, nicht weil er Sie nicht geliebt hätte, sondern —“

„Reden Sie nicht weiter, Schwager!“ unterbrach sie ihn lebhaft; „was Sie sagen wollen, weiß ich, es thut mir weh!“ Und mit flüchtigem Erröthen und die Augen niedererschlagend fügte sie hinzu: „Es ist nicht ohne Kämpfe in uns und zwischen uns zu diesem Ende gekommen, und endlich habe ich ihn mir — Sie werden dies Bekenntniß von einer Frau seltsam finden, aber ich schäme mich desselben nicht! — endlich habe ich ihn

mir von ihm selbst und von — Anderen erkämpfen müssen.“

„Walther hatte, wie Sie vielleicht erfuhren, sein Regiment, von dem sämtliche Stabsoffiziere getödtet oder verwundet waren, zuletzt zu einer entscheidenden Attacke geführt — Wolfram, der dabei war, nannte sie mir später als die brillianteste des Feldzugs. Er erhielt dabei eine nicht leichte Armwunde, achtete dieselbe aber gering, ja reiste, da der König und Prinz Wilhelm, unter deren Augen jener Angriff gemacht worden, ihn mit der Siegesnachricht nach Berlin zu schicken wünschten, ohne Zögern, beinahe vom Schlachtfelde ab. Da er sich meldete, war meine Prinzessin augenblicklich verhindert und mußte ihn — seinen Namen hatten wir nicht gehört — eine Viertelstunde warten lassen. Mit dieser Mittheilung eilte ich in den Saal, wo er harrete, und stand vor — ihm! — Ich vergeß' es in meinem Leben nicht“, fügte die junge Frau erregt hinzu, „wie es mich durchbebt mit Schreck und Freude, mit Stolz und Liebe. Wie war er gegangen, wie kehrte er wieder! So finster damals, so mißtrauisch, so resignirt — und jetzt so stolz, so frei und bewußt, trotz der sichtbaren Erschöpfung, so siegesroh, — und doch —“

„Walther — ist's möglich, Walther? Und Sieg, Sieg?“ rief ich ganz außer mir. — „Ja Sieg, Sieg, und der Walther bringt Ihnen die Botschaft, Cousine“, erwiderte er mit einer seltsamen Ruhe. — „Aber um Gott, was heißest Du mich so freud — in diesem Augenblick?“ fragte ich bestürzt. — Und da entgegnete er: „Darüber hab' ich wirklich nicht nachgedacht, Anna, es ist von selbst gekommen. Da wird's denn aber auch wohl das Richtige sein.“ —

„Sehen Sie, Schwager, da war's!“ sprach die Erzählerin nach einer Pause weiter. „Alleu Uebrigen,

der ganzen Welt gegenüber fühlte er sich stolz und frei, und nur ich — ich blieb ihm fern, ja ferner als je. Da glaubte er all' das alte Unheil ungefühnt und fand für sich nur die Entfugung. — Bevor er in's Feld ging, hatten wir ein langes Gespräch mit einander gehabt. Wie er für mich fühlte, hatte er nicht durch ein Wort verrathen, aber verstanden hatt' ich's doch, und war' es auch nur an dem Bekenntniß geschehen, das er mir über sein Leben machte. Es war Manches darin gewesen, was mir bitter weh gethan hatte, für ihn und mich, und ich hatte seither unablässig mit mir gerungen, ob es uns wirklich scheiden müsse, wie er zu meinen schien, oder ob die Liebe Alles vergeben und ausgleichen könne. Und nun trennte sein erstes Wort uns noch entscheidener!

„Er hat in jenen Augenblicken, wie er mir nachher gestand, die furchtbarsten Schmerzen an seiner entzündeten Wunde gehabt und sich kaum aufrecht zu halten vermocht. Troßdem erzwang er dies nicht nur während der Audienz bei der Prinzessin und der folgenden Meldung beim Gouverneur, sondern auch, nachdem er sich nothdürftig hatte neu verbinden lassen, nachmittags, wo er bei seiner in Berlin anwesenden Mutter mit mir zusammentraf. Wir fanden ihn nur ermüdet und zerstreut — ich auch kalt, kalt bis in's Herz hinein gegen die Mutter, während sein — genug, Schwager, das war eine der traurigsten Stunden meines Lebens!“

„Am Abend fehlte er auf der Soiré, und als die Prinzessin, welche sich nicht bloß für den „Courier“, sondern auch für den Mann interessirte, über den ich ihr Manches erzählt hatte, sich nach ihm erkundigen ließ, erfuhren wir, daß er im schweren Wundfieber darniederliege und phantasiere. —“

(Fortsetzung folgt.)

einen Geistlichen hat. Die Unglückliche wurde am anderen Tage in das Hospital gebracht, wo sie unter den fürchterlichsten Qualen ihren Geist aufgab.

Der „Kur. Por.“ meldet, daß in Warschau neulich abermals ein **explodirbarer Stoff** auf die Tramwaybahnen gelegt wurde. Auf der Podwal-Strasse explodirte nämlich unweit des Circus ein kleines Torpedo beim Darüberfahren mit einem einem Flintenschuß ähnlichen Knall.

Beschädigt wurde Niemand. Doch verließen sämtliche Passagiere den Wagen.

— **Eröffnung einer zweiten Weltbahn.** Neben der St. Gotthardbahn wurde diese Woche noch eine zweite Weltbahn dem Verkehr übergeben werden; es ist dies die Bahn Tiflis-Baku, welche in Verbindung mit der schon längst im Betriebe befindlichen Bahnstrecke Tiflis-Poti eine ununterbrochene Schienenstraße zwischen dem Schwarzen Meere und dem Kaspiischen Schaffen wird. Europa kann somit von heute an seine Industrie-Erzeugnisse direkt nach Mittelasien und Persien senden, da von Baku aus Dampfschiffslinien nach Asterabad (Persien) und Krasnowodsk (einen Hafen Khivas, der aber heute zu Rußland gehört) führen. Die Fahrt von Poti nach Baku wird per Bahn zweiunddreißig Stunden dauern.

— **Schiffsbrand.** Ein großes englisches Schiff, die „Victory“ mit einer Ladung Mineralien und Espartogras an Bord, gerieth am Dienstag Abend in Brand, während es im Hafen von Bona vor Anker lag. Es wurden unverzüglich Versuche gemacht, das Schiff durch Anwendung von Dynamit und Abfeuern von Kanonenschüssen gegen dasselbe in den Grund zu bohren, ein Verfahren, welches sich schließlich als erfolgreich erwies. Man hoffte, es werde möglich sein, das Schiff wieder flott zu machen. Nachträglich wird gemeldet, daß die Mannschaft der „Victory“ unter dem Verdacht, das Schiff in Brand gesteckt zu haben, verhaftet wurde. Es heißt, daß mehrere Matrosen in trunkenem Zustande versucht haben sollen, die Mannschaften anderer in der Nachbarschaft der „Victory“ liegender Schiffe zu überreden, ihrem Beispiele zu folgen.

— **Enfant terrible.** „Morgen kommt der Onkel aus England“ — sprach die Mama zu ihren beiden Mädchen — „wenn Ihr hübsch artig seid, dürft Ihr mit am großen Tische sitzen, aber plappert nicht zu viel und spricht vor allen Dingen nicht von Onkels Haar! hört Ihr?“ — Des anderen Tages sitzt die Familie gemüthlich bei der Mittagstafel, der englische Onkel erzählt loben von seinen Reiseabentauern, da ruft die kleine Else plötzlich: „Mama Du hast uns gestern verboten, von Onkels Haar zu sprechen, er hat ja aber gar keins.“

— **Ein amerikanischer Eisenbahnkönig.** Steuerzahlen macht Niemandem Freude, am allerwenigsten dann, wenn man viel zahlen soll und — kann. Jay Gould, der große Eisenbahnkönig und Besitzer vieler Millionen, hat geschworen, daß er kein persönliches Eigenthum besitze, um von solchem Eigenthum keine Steuern zahlen zu müssen. Der Mann hat in seiner Jugend mit Manjesallen gehandelt.

— **Zur Verfälschung von Lebensmitteln etc.** Der „Deutsch-amerikan. Grocer“ meldet einen neuen Buttergeschwindel. Es soll zwei Bürgern von New-Orleans gelungen sein, aus Baumwollensamenöl Butter zu fabriciren. Die Erfinder beabsichtigen zwei verschiedene Sorten von Butter herzustellen und beanspruchen für ihr Produkt Superiorität über alle Sorten künstlicher Butter und billigere Preise. Gleichzeitig zeigen die Erfinder aber auch an, daß es ihnen nach langwierigen und viele Kosten verursachenden Experimenten gelungen sei, einen Farbstoff zu finden, der dem künstlichen Produkt eine so schöne Farbe gebe, daß es von der feinsten New-Yorker Tafelbutter nicht zu unterscheiden sei. Die Absicht zu täuschen wird dadurch klar dargelegt.

— **Zur Eröffnung der Gotthard-Bahn.** Das Dankfest des Municipiums von Mailand begann am 28. d. M. im Saale des Giardino Pubblico. 750 Gäste hatten sich eingefunden; dieser Saal faßt 60,000 Menschen und war glänzend erleuchtet. Fast am Schluß des glänzenden Menüs erhob sich der Herzog von Aosta, um die Gäste namens des Königs zu begrüßen; er trank auf das Wohl des Kaisers Wilhelm und des schweizerischen Bundespräsidenten; stürmische Ovidas. Keudell trank auf die italienische Sprache. Leider erfuhr dieses glänzende Fest schließlich eine Trübung durch die Szenen, welche sich im Gebirge abspielten und lebhaft an ähnliche Vorkommnisse anlässlich des venetianischen Hofballen 1874 erinnerten. Es herrschte totale Verwirrung, alle Kleider waren ohne Nummern; trotzdem die Polizei einschritt, übersprangen die Leute die Barrieren, jeder nahm den ersten besten Rock; von furchtbarem Geschrei war diese Szene begleitet.

In der glänzend erleuchteten Scala war die ganze vornehme Gesellschaft Mailands versammelt. Die Damen trugen prächtige Toiletten und eben solchen Schmuck. In der Infognito-Loge erschien der Herzog von Aosta, welcher mit der Volkshymne und stürmischem Applaus empfangen wurde. Der Orchester-Raum selbst war in einem Blumenparterre verwandelt. Auf der Hinterbühne,

auf hoher Estrade, war ebenfalls zahlreiches Publikum, was dem Hause ein besonders originelles Aussehen verlieh und den Hintergrund interessant und bewegt gestaltete. Das Konzert begann um 10 Uhr unter Leitung Jacco's. Insbesondere gefiel das brillant exekutirte Menuett von Boccherini, der Rakoczy-Marsch von Berlioz und die neu komponirte Triumphhymne Gottardo von Ponchielli. Um 12 Uhr endete das Konzert.

— **Die Geschichte von den vier Fliegen.** Es waren einmal vier Fliegen und die hatten Hunger. Die erste machte sich über eine Wurst her, denn die Wurst schien zum Fressen schön. Aber die Fliege starb an Dünndarm-Entzündung, denn die Wurst war mit Anilin verfälscht. Die andere Fliege naschte am Mehl, und sich da! — sie verendete an Magenverengung, sündemalen das Mehl mit Schwerepath verfälscht war. Die dritte Fliege trank aus dem Milchtopf; zu ihrem Unheil, sie freipirte elendiglich an Kolik, denn die Milch war mit Kalk gefälscht. — „Sin ist hin, gestorben muß sein!“ dachte die vierte Fliege und flog auf ein Fliegenpapier, worauf ein Todentopf gemalt war, mit der Inschrift „Gift.“ Und die vierte Fliege trank und trank und war guter Dinge und starb nicht — auch das Fliegen-gift war gefälscht!

### Gingefandt.

Durch Vermittlung der Presse sind, wenn nicht alle, so doch viele aufgedeckte Uebelstände beseitigt worden. In der festen Ueberzeugung, daß auch diesmal ein Uebelstand, der die Gesundheit der Bewohner einer ganzen Straße gefährdet, durch eine Anregung der Presse beseitigt werden wird, bitten wir um Aufnahme dieser Zeilen.

Auf dem freien Platze in der Konstantiner-Strasse, wo jetzt das Requiritenhaus der Feuerwehr aufgestellt ist, befindet sich eine Fläche von einigen Klaftern überschwemmt mit Kloakenunreinlichkeiten, die aus den Höfen der benachbarten Häuser immerwährend zufließen. Die Exhalation namentlich an heißen Tagen ist unbeschreiblich, die Luft ist derartig verpestet, daß man in der Nähe faktisch nicht athmen kann. Der pestilenziale Geruch verbreitet sich in der ganzen dortigen Umgegend und an ein Öffnen der Fenster kann nicht gedacht werden.

Wir bitten Sie, geehrter Herr Redakteur, diese Angelegenheit zu veröffentlichen, vielleicht werden sich die betreffenden Hausbesitzer, die diesem schrecklichen Uebelstande abhelfen können, dadurch doch veranlaßt finden, einer Pflicht nachzukommen, die, wenn nicht anders, so doch auf dem Wege der Klage wird erzwungen werden.

Anm. d. Red. In solchen Angelegenheiten sind wir stets bereit durch ein gedrucktes Wort zu vermitteln. Wir wollen hoffen, daß wir auf diesem Wege auch zum erwünschten Ziele gelangen werden.

### Telegramme.

**Heidelberg, 30. Mai.** Heute Mitternacht erfolgte ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. Einige Eisenbahnwaggons wurden vollständig zertrümmert. Todt blieben 8 Personen; 20 wurden schwer und viele leicht verwundet.

**Wien, 31. Mai.** In den hiesigen diplomatischen Kreisen wird eine bewaffnete Intervention seitens der Türkei in Egypten für unmöglich gehalten. Weder die Pforte noch die Westmächte könnten in diesem Falle einen europäischen Conflict vermeiden.

— Der österreichische Consul in Alexandrien verlangte die Zufendung eines Kriegsdampfers.

**Cairo, 31. Mai.** Die Garnison in Suez hat sich für Arabi Bey erklärt und droht den Kanal zu sperren.

**Konstantinopel, 31. Mai.** Der Kriegsminister Osman Pascha soll zum türkischen Commissär in Egypten ernannt werden.

**Paris, 30. Mai.** Vor einigen Tagen hat zwischen den Herren Dreyfuß und Pallain in Menden ein Duell auf Degen stattgefunden. Beide wurden leicht verwundet. General Ciffey liegt hoffnungslos krank darnieder.

### Coursbericht.

Berlin, den 30. Mai 1882.

100 Rubel = 206 M. 70

Ultimo = 206 M. 50

Warschau, den 31. Mai 1882.

Berlin . . . . .	48	45
London . . . . .	9	84
Paris . . . . .	39	35
Wien . . . . .	83	—

## G. Th. Sticher,

Civil-Ingenieur,

Petrofower-Strasse Nr. 765

Filiale der Kunst- und Metallgießerei und Broncewaren-Fabrik von Roland Sticher in Breslau, empfiehlt sich zur Lieferung von Zinkguß zu Bauteilen als Capitaler, Füllungen, Frieße, Kofetten etc.

Thürdrücker und Fensterlöden in Neusilber, Bronze, Rothguß und Messing, vergolbet, vernickelt mit Horn oder Eisenblei. Ferner übernehme die Einrichtung der Hausteleggraphie, Wasserleitungs-, Luft- und Wasserheizungs- sowie Wasserluftheizungsanlagen. Außerdem empfehle mich zur Beschaffung von Maschinen gewerblicher Anlagen. Verkauf en gros und en detail. Wiederverkäufer Rabatt. 6—5

## Bekanntmachung.

Das Aufsichtskomitee

des Kredit-Vereins der Stadt Lodz.

In einer Eingabe vom 18. (30.) Januar l. J. forderten gleich nach der abgehaltenen ordentlichen General-Versammlung 27 Vereinsmitglieder, daß das Aufsichtskomitee eine General-Versammlung wegen Besprechung folgender Positionen einberufen möge:

- 1) daß im Verein eine Kreditbank-Abtheilung, in welcher nur die Vereinsmitglieder Anleihen in Baarem auf 4- bis 6monatliche Wechsel bis zur Höhe von 1000 Rbl. gegen 6 pCt. Zinsen entnehmen könnten, errichtet werde und
- 2) daß die Strafgebühren für verspätete obligatorische Ratenzahlungen, da der Prozentsatz von der Strafe zu hoch ist, zur gewöhnlichen Norm ermäßigt werde.

Das Aufsichtskomitee im Komplet von 8 Mitgliedern lehnte nach vorheriger Durchsicht der Eingabe laut §. 69 (zweiter Absatz) des Vereinsstatuts bei der am 13. (25.) Februar l. J. abgehaltenen Sitzung die zur Verathung der oben angeführten Vorschläge verlangte General-Versammlung ab und ertheilte am 15. (27.) Februar l. J. unter Nr. 15 eine entsprechende Antwort, erhielt jedoch am 1. (13.) März und am 31. März (12. April) abermals Eingaben wegen Einberufung einer General-Versammlung. Infolge dessen wurde in der am 8. (20.) Mai l. J. abgehaltenen Sitzung bestimmt: daß, weil in Nr. 57, 63 und 97 der „Lodzer Zeitung“ die eingereichten Eingaben veröffentlicht wurden, um alle Vereinsmitglieder von der erfolgten Ablehnung der von den 27 Mitgliedern verlangten General-Versammlung zu verständigen und dies durch die „Lodzer Zeitung“ bekannt zu machen, um der unrichtigen Auffassung der Aufgabe unserer Institution einmal ein Ende zu machen, das Aufsichtskomitee obige Vorschläge bei der nächsten ordentlichen General-Versammlung mit den aus den Statuten erfolgenden Erklärungen zur Begutachtung vorlegen wird.

Auch wird erklärt, daß die in den oben erwähnten Eingaben aufgestellte Behauptung, das Aufsichtskomitee sei jede von 20 Vereinsmitgliedern unterzeichnete Forderung wegen Einberufung einer General-Versammlung zu Stande zu bringen verpflichtet, dem §. 69 (zweiter Absatz) des Vereinsstatuts widerspricht, indem dort ausdrücklich gesagt ist, daß das Aufsichtskomitee verpflichtet ist, die Forderung vorher zu prüfen und somit sich zu überzeugen, ob es sich mit den Statuten vereinbaren läßt und daß, wenn das Komitee findet, das aufgestellte Verlangen übersteige die Attribution der General-Versammlung, oder widerspreche den Vorschriften des Statuts, in diesem Falle das Aufsichtskomitee als kontrollirende Behörde des Vereins zur Ablehnung des eingereichten Verlangens verpflichtet ist.

Mit Bezug auf den in der von 100 Personen unterzeichneten Eingabe vom 29. März (10. April) l. J. aufgestellten Protest, daß an Stelle der ausgetretenen Komitemitglieder diejenigen Vereinsmitglieder, die bei der letzten General-Versammlung nach den in das Plenum des Komitets eingetretenen Mitgliedern die größte Stimmenzahl erhielten, nicht einberufen werden sollen, erklärt das Aufsichtskomitee, daß im Jahre 1872 an Stelle des ausgetretenen Komitets-Mitgliedes Herrn Thomas Sudra Herr Simon Heymann, der nach den in das Komitete gewählten Mitgliedern die größte Stimmenzahl hatte, und im Jahre 1879 an Stelle des ausgetretenen Komitets-Mitgliedes Herrn Otto Julius Schulz aus eben diesem Prinzip Herr Israel Poznanski berufen wurde, die im Komitete bis zur Expiration der drei Jahre vom Tage des Eintritts oder der Ausstoßung fungirten.

Diese Einberufungen waren in den Vorlagen des Aufsichtskomitets erklärt, und zu den Berichten der Direktion von diesen Jahren beigelegt, welche die General-Versammlung sammt den Berichten bestätigte und somit zur ferneren Berufung an Stelle der austretenden Komitets-Mitglieder, der nach Eintritt in das Plenum die größte Stimmenzahl besitzenden Vereins-Mitglieder autorisirt hat.

Lodz, den 14. (26.) Mai 1882.

Der Präses

Otto Schwetys.

**Obwieszczenie.**  
**Komitet Nadzorczy Towarzystwa**  
**Kredytowego m. Łodzi.**

Podaniem z dnia 18 (30) Stycznia r. b. od-  
 danem w dniu odbytego zwyczajnego Ogólnego Ze-  
 brania, zaraz po odbyciu się takowego, 27-iu sto-  
 warzyszonych domagało się, aby Komitet Nadzorczy  
 zwołał Ogólne Zebranie członków Towarzystwa Kre-  
 dytowego tutejszego dla obradowania nad następują-  
 cemi propozycjami:

- 1) aby przy towarzystwie utworzony został  
 wydział banku kredytowego, z któregoby  
 tylko stowarzyszeni mogli na weksle 4-0  
 lub 6-io miesięczne do wysokości rs. 1000  
 każdy, pobierać pożyczki w gotówiznie  
 z opłatą procentu po 6%;
- 2) aby kary za opóźnienie zapłaty rat obo-  
 wiążkowych obniżonemi zostały do zwy-  
 czajnej normy, albowiem procent kar jest  
 za wysoki.

Komitet Nadzorczy w komplecie 8-iu członków  
 na posiedzeniu w dniu 13 (25) Lutego r. b. odby-  
 tem, rozpoznawszy uprzednio, stosownie do § 69,  
 ustępu 2, Ustawy Towarzystwa, wniesione podanie,  
 odmówił zwołania Ogólnego Zebrania dla obradowa-  
 nia nad powyższemi wnioskami i pod d. 15 (27) Lu-  
 tego r. b. Nr. 15 udzielił stosowną odpowiedź, lecz  
 w dniu 1 (13) Marca i 31 Marca (12 Kwietnia) r. b.  
 odebrał ponowne podanie o zwołanie Ogólnego Ze-  
 brania skótkiem tego na posiedzeniu w dniu 8 (20)  
 Maja r. b. odbytem postanowił: że gdy w Gazecie  
 Łódzkiej Nr. 57., 63. i 97. ogłoszone zostały wniesione  
 podania, aby więc wszyscy stowarzyszeni mogli po-  
 wziąć wiadomość o nastąpięcej odmowie zwołania  
 na żądanie 27-iu Stowarzyszonych Ogólnego Zebrania,  
 ogłosić to w Gazecie Łódzkiej oraz, że komitet chcąc  
 raz położyć koniec niestosownemu pojmowaniu zada-  
 nia naszej instytucji, wnioski powyższe przedstawi  
 pod uchwałę zwyczajnego Ogólnego Zebrania w swoim  
 czasie z objaśnieniami jakie z przepisów Ustawy To-  
 warzystwa wynikają.

Wyjaśnia się jeszcze, że twierdzenie zamiesz-  
 czone w powyższych podaniach, jakoby Komitet Nad-  
 zorczy obowiązany był każde żądanie o zwołanie  
 Ogólnego Zebrania, skoro takowe przez 20 człon-  
 ków Towarzystwa jest podpisanem, do skutku do-  
 prowadzić, jest przeciwne § 69, ustępu 2, Ustawy  
 Towarzystwa, gdzie wyraźnie powiedziano, że komi-  
 tet Nadzorczy obowiązany jest uprzednio rozpo-  
 znać żądanie, a tem samem przekonać się czy tako-  
 we da się pogodzić z przepisami Ustawy i jeżeli  
 znajdzie, że postawione żądanie przechodzi atrybu-  
 cyę Ogólnego Zebrania lub nie da się do Ustawy  
 zastosować i że jest przeciwnem przepisom Ustawy,  
 w takim razie jako Władza kontrolna Towarzystwa  
 obowiązany jest do odmówienia wniesionemu żą-  
 daniu.

Odnosnie zaś do zamieszczonej w podaniu stu-  
 osób z d. 29 Marca (10 Kwietnia) r. b. protestacji,  
 ażeby nie powoływać w miejsce ubytych członków  
 komitetu, tych członków Towarzystwa, którzy na o-  
 statniem Ogólnem Zebraniu, po weszłych w kom-  
 plet składu komitetu, otrzymali największą ilość  
 głosów, Komitet Nadzorczy wyjaśnia, że w roku 1873  
 w miejsce ubytego członka komitetu p. Tomasza Sudry  
 powołany został najwięcej mający otrzymanych na  
 Ogólnem Zebraniu głosów po weszłych w komplet  
 komitetu członków, stowarzyszony pan Szymon  
 Heymann, a w roku 1879 na miejsce ubytego  
 Członka Komitetu p. Ottona Juliusza Schultza z tej  
 samej zasady powołany został stowarzyszony  
 p. Izrael Poznański, którzy w składzie komitetu  
 funkcjonowali do upływu trzechlecia od daty po-  
 wołania, lub też wylosowania się; takowe powo-  
 lywania wyjaśnionemi były we wnioskach komitetu  
 Nadzorczego do sprawozdań Dyrekcji za rzeczono-  
 lata dołączonych, które razem ze sprawozdaniami  
 Ogólnem Zebraniem zatwierdziło, a tem samem upo-  
 ważniło do powoływania w przyszłości, w miejsce  
 ubywających członków komitetu, tych stowarzysz-  
 onych, którzy po weszłych w komplet składu ko-  
 mitetu, przy wyborach na Ogólnem Zebraniu od-  
 bytych, otrzymali najwięcej głosów.—

W Łodzi dnia 14 (26) Maja 1882 roku.  
 Prezes: OTTON SZWETYSZ.

Wegzugshalber sind fast neue

**MÖBEL**

sowie Haus- und Küchengeräthe billig zu verkaufen.  
 Zawadzka-Straße Nr. 438, Offizine 2 Treppen. 2-1

**Flügel-Pianino's**

zu vermieten.

Näheres bei L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

Редакторъ и Издатель Александръ Зонеръ.

**Łódź-Gas-Gesellschaft.**

In Gemäßheit der §§ 19. und 20. unseres Statuts laden wir hierdurch die Herren Actio-  
 näre unserer Gesellschaft zu der am

**17. | 29. | Juni a. c. Mittags 12 Uhr**  
**im Direktorial-Gebäude der Gas-Anstalt in Łódź**  
 abzuhaltenden zwölften ordentlichen

**General-Versammlung**

ergebenst ein.

**Tages-Ordnung:**

- 1) Mittheilung des Geschäftsberichtes und Vorlage des Rechnungs-Abschlusses für das zwölfte Betriebsjahr;
- 2) Wahl von Mitgliedern zum Verwaltungsrath;
- 3) Wahl von zwei Rechnungs-Revisoren.

Die Herren Actionäre, welche an der Generalversammlung theilnehmen wollen, werden ersucht, ihre Actien  
 spätestens bis zum 9. (21.) Juni a. c. bei der Verwaltung der Gas-Anstalt hier zu deponiren oder die Nieder-  
 legung der Actien bei einem renommirten Bankhause durch eine, mit dem Nummernverzeichnis versehene Beschei-  
 nigung nachzuweisen.

Łódź, den 12. (24.) Mai 1882.

**Der Verwaltungsrath.**



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

**Albert Rachner,**

Bildhauer und Modelleur

empfiehlt sein am hiesigen Plage seit zwei Jahren bestehendes

**Stuck-Geschäft**

in allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß  
 billigsten Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285.



Ein  
**Repositorium**

für ein Colonialwaaren-Geschäft, wenn auch schon gebraucht,  
 wird zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preis-Angabe beliebe man unter  
 Chiffre L. D. in der Exp. d. Bl. abzugeben. 2-2

Ein Portier,

welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig und  
 gute Zeugnisse aufweisen kann, wird gesucht.

Näheres in der Exp. d. Bl. 3-3

**Jacquard-Maschinen**

nebst sämtlichen Vorrichtungen zu haben bei

**Theodor Pilger,**

Manufacturenzeichner und Kartenschläger,  
 Promenadenstraße Nr. 768.

6-2



Dampfmaschinen div. Sy-  
 steme., Dampfkessel neue-  
 ster und bewährtester Constr.  
 Turbinen Syst. Girard,  
 sowie sog. amerik. Riesen-  
 Turbinen. Wind-Motoren  
 Syst. Holladay zu Pum-  
 div. Systeme für Fabrik-, Haus- und Landwirtschaft. Div. techn. Artikel, wie Gummi, Riemen, Packung etc.

Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen.

Referenzen, Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.

Łódź, Petrowersstraße Nr. 777 Haus S. Rosenblatt.

12-4

Die neu eröffnete  
**Buchbinderei**

**W. Oleśniewicz**

Konstantinerstraße Nr. 320/d im Hause des Hrn. Ast  
 übernimmt sämtliche in das Fach einschlagende Arbei-  
 ten, welche zu mäßigen Preisen, schnell und sauber aus-  
 geführt werden. 3-2

Billig zu verkaufen:

Ein Billard, Buffet, Eiskasten,  
 sowie sämtliche Einrichtungen für eine Schänke.  
 Wo? jagt die Red. d. Bl. 3-3

Eine Schweizer

**Stickmaschine**

neuester Konstruktion ist billig zu bekommen. Wo? jagt  
 die Exp. d. Bl. (3)



pen-Betrieb und Windtur-  
 binen zu Fabrikbetrieb.  
 Compound-Dampfmaschi-  
 nen u. garantirtem Dampf-  
 verbrauch, Universal-Pul-  
 someter billigste u. bequemste  
 Dampfmaschinen, Pumpen



**S. Notowitsch.**

**Deutsches Theater**

Konstantiner-Straße.

Donnerstag, den 1. Juni l. J.

Zweites und vorlestes Gastspiel  
 der königlichen Hofchauspielerin

**Frau Magda Irschick**

vom königl. Hoftheater in München.

Zum 1ten Male:

**„GRISELDIS“**

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. Salm.

„Griseldis“ — Frau Magda Irschick a. Gast.

**A. Kliesch.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.



Am 30. Mai, 11 Uhr Nachts starb nach  
 langen und schweren Leiden unsere innigstgeliebte  
 Gattin, Mutter und Schwiegermutter

**Louise Koberne,**

geb. Heintze.

Die Beerdigung, zu welcher Freunde und Be-  
 kannte höflich eingeladen werden, findet heute Don-  
 nerstag, Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Dziel-  
 nastraße Nr. 1376 aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Дозволено Цомуром.